

Biosphärenregion ist ein wertvolles Gütesiegel

Was eine Biosphärenregion bringt und welche Probleme dafür zu bewältigen sind

Dr. Frauke Druckrey aus Ruppertshain ist Mitglied im Deutschen Unesco-Nationalkomitee Mensch und Biosphäre, das Ausweisung und Entwicklung von Biosphärenregionen begleitet. Mit ihr sprach unser Mitarbeiter Manfred Becht über die Idee einer solchen Region im Gebiet Rheingau, Wiesbaden und Taunus.

Flörsheim / Hochheim. *Frau Druckrey, manchmal heißt es Biosphärenregion, manchmal Biosphärenreservat. Was ist der bessere Begriff?*

FRAUKE DRUCKREY: Mir ist Region lieber. Reservat klingt im Deutschen so nach für irgendjemanden reservierten Flächen, das stimmt ja nicht.

Was ist denn eigentlich gemeint, worum geht es?

DRUCKREY: In einer Biosphärenregion gibt es schützenswerte Landschaften, auch Kulturlandschaften, die erhalten werden sollen, aber es geht auch darum, wie der Mensch dort leben kann. Es geht nicht nur um Schutz, sondern auch um Entwicklung, es geht um ein Gleichgewicht von Mensch und Natur. Eine Biosphärenregion soll eine Modellregion sein für eine nachhaltige Entwicklung.

Warum bietet sich das Gebiet Rheingau, Wiesbaden und Taunus als Biosphärenregion an?

DRUCKREY: Wir haben den Weinbau im Rheingau, die Wälder des Taunus, den Limes als geschichtliches Zeugnis.

Solche oder ähnliche Kombinationen gibt es aber doch häufig!

DRUCKREY: Stimmt, und das reicht auch noch nicht aus. Spannend ist, dass Wiesbaden als Metropole dabei ist. Da leben viele Menschen, auch viele, die gut verdienen. Da muss man schauen, wie man nachhaltig mit der Umgebung umgeht. Anderswo werden gelegentlich Flächen geschützt, die ohnehin keiner nutzen will – das ist nicht der Sinn des Projekts. Wenn es klappt, bekommen wir hier die erste Biosphärenregion in Deutschland unter Einbeziehung einer Großstadt.

Wie ist denn der Stand der Dinge?

DRUCKREY: Nachdem sich Wiesbaden eine Weile ausgeklinkt hatte, ist das Interesse dort jetzt sehr groß. Im Main-Taunus-Kreis blieb es lange ruhig um das Thema, zum Glück hat der Kreistag jetzt die Beteiligung an einer Machbarkeitsstudie beschlossen. In Auftrag geben muss diese das Land Hessen.

Welche Rolle spielt das Nationalkomitee Biosphärenreservate der Unesco, dem Sie angehören?

DRUCKREY: Wir bewerten den Antrag, den das Land gegebenenfalls bei der Unesco stellen wird. Und wir begleiten die Umsetzung. Die Machbarkeitsstudie soll unter anderem klären, ob es Zweck hat, einen solchen Antrag zu stellen.

Wie sieht denn die Umsetzung aus?

DRUCKREY: Zu jeder Biosphärenregion gehört eine Kernzone, die von jeder Art der Bewirtschaftung frei gehalten wird. Sie sollte idealerweise mindestens drei Prozent des Gebietes betragen.

Wo könnte die liegen, etwa in der Mitte der Region?

DRUCKREY: Es ist ein bisschen die Idealvorstellung, eine Kernzone in der Mitte zu haben, darum eine Pufferzone und dann eine Entwicklungszone. Oft, und so dürfte es auch hier kommen, wird die Kernzone in einzelne Gebiete aufgeteilt. Wo es hier solche Gebiete ohne Bewirtschaftung geben wird, ist offen, aber sicher auch im Main-Taunus-Kreis. Wobei es sicher ein wenig willkürlich ist, Eppstein und Hofheim einzubeziehen, Kelkheim aber nicht. Die genauen Grenzen stehen auch noch gar nicht fest.

Was passiert in der Pufferzone und in der Entwicklungszone?

DRUCKREY: Die Definition von Zielen und Projekten und die Umsetzung ist Sache der Region selbst. Nachhaltigkeit ist die große Überschrift. Die Bandbreite reicht von der Selbstverpflichtung von Unternehmen zum nachhaltigen Wirtschaften bis zur Weiterentwicklung der Nahmobilität. Darüber zum Beispiel wird man sich ohnehin Gedanken machen. Das sind Themen für die Entwicklungszone, die Pufferzone soll sozusagen den Übergang bilden. Es sind aber auch soziale und Bildungsprojekte wichtig.

Welche Streitpunkte gibt es?

DRUCKREY: Der meiste Streit entsteht um die Kernzonen. Wenn es sich um Waldgebiete handelt, sind oft die Jäger, aber auch die Förster dagegen.

Ist das nicht nachvollziehbar?

DRUCKREY: Nur zum Teil. Den Jägern gehört der Wald oft gar nicht, sie sind die Jagdpächter. Für Gebiete, die nicht mehr bewirtschaftet werden sollen, gibt es dann eben keine Jagdpachtverträge mehr. Aber doch nur dort, und das ist der kleinste Teil der Biosphärenregion.

Den Förstern gehört der Wald auch nicht, sie bewirtschaften ihn im Auftrag der Waldbesitzer, das sind im Main-Taunus-Kreis weithin die Kommunen.

DRUCKREY: So ist es. Aber in dem Punkt bin ich ganz zuversichtlich, Hessen Forst denkt da recht fortschrittlich. Und es kommt auf die Waldbesitzer an. Ohne die Kommunen geht es nicht, und da müssen wir auch noch einiges an Überzeugungsarbeit leisten.

Fürchten die Landwirte in einer Biosphärenregion nicht zu Recht weitere Reglementierungen, wo sie doch ohnehin schwer zu kämpfen haben?

DRUCKREY: Naja, sie können auch profitieren. Gerade für landwirtschaftliche Produkte kann die Herkunft aus einer Biosphärenregion ja durchaus werbewirksam sein.

Alle kennen die Werbung für den Sprudel aus der Rhön...

DRUCKREY: Genau. Das wäre sicher auch ein Weg für die Winzer im Rheingau. Für den Tourismus ist ein solches Gütesiegel ebenfalls wertvoll. Wir müssen die Wirtschaft insgesamt mit ins Boot nehmen. Und von einer Orientierung auf nachhaltiges Leben und Wirtschaften wird mittel- bis längerfristig die Gesellschaft insgesamt profitieren. Es gibt vieles, was wir für unsere Enkel erhalten müssen.

Das ist Ihnen offensichtlich ein Anliegen. Wie kamen Sie dazu und in das Nationalkomitee?

DRUCKREY: Ich habe beruflich in der damaligen Hoechst AG gearbeitet und wurde von dort für die Mitarbeit in der Enquete-Kommission des Bundestages „Schutz des Menschen und der Umwelt“ vorgeschlagen. Seit dieser Zeit hat mich das Thema der nachhaltigen Entwicklung gepackt. Und als mich der damalige Vorsitzende des Unesco-Nationalkomitees für Biosphärenregionen gefragt hat, ob ich mitarbeiten möchte, habe ich ja gesagt, und das war eine tolle Entscheidung. Seit meiner Pensionierung arbeite ich weiter ehrenamtlich in diesem Gremium mit und hoffe, demnächst für weitere drei Jahre in das Komitee berufen zu werden.

Und dann eine Biosphärenregion direkt vor der Haustüre?

DRUCKREY: Das wäre für mich wirklich ein absoluter Höhepunkt.

Artikel vom 16.12.2017, 03:00 Uhr (letzte Änderung 16.12.2017, 13:40 Uhr)

Artikel: <http://www.fnp.de/lokales/main-taunus-kreis/Biosphaerenrgion-ist-ein-wertvolles-Guetesiegel;art676,2855397>

© 2017 Frankfurter Neue Presse